

## V. Das Winckelmanns-Fest in Bonn am 9. Dezember 1882.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande, der seit 1845 alljährlich eine festliche Sitzung zur Feier des Geburtstages Winckelmann's abhält, hatte in diesem Jahre eine die Kreise der rheinischen Archäologen seit Jahresfrist erregende Frage in den Vordergrund gestellt, die Frage, ob die beim kleinen Wasserstande dieses Jahres in ihren Resten erneut sichtbar gewordene Mainzer Brücke römischen oder carolingischen Ursprungs sei.

Dr. Cathiau, Vorsteher der Gewerbeschule in Karlsruhe, als Fachmann und Mainzer zur Aeusserung über die Sache berufen, hielt mit Hülfe eines ausgestellten grösseren und vorzüglichen Modells, mannigfacher Zeichnungen und einer Anzahl von Metallschuhlen der Brückenpfeile den ersten Vortrag, welchen wir in kurzen Umrissen wiedergeben:

Der Standpunkt des Vortragenden lässt sich mit wenig Worten als den des Fachmanns bezeichnen, der mit vorurtheilsfreiem Blick und durchaus objektiv aus den im Laufe fast eines Jahrhunderts zu verschiedenen Malen aus dem Rheinbett gehobenen Funden, aus den geschichtlichen Zuständen und den allerdings sehr spärlichen zeitgenössischen Berichten, sowie aus den strategischen und constructiven Erfordernissen nach Maassgabe der in den Heim'schen Aufnahmen gegebenen Anhaltspunkte sich ein vollkommen fertiges Bild der Brücke machen konnte, wie sie aller Wahrscheinlichkeit nach gewesen, wenn die Voraussetzung zutrifft, dass dieselbe im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts nach Chr. Geb. durch Trajan, der von 92 bis 98 am Rhein, grossentheils in Mainz, residirte und dann vielleicht sogar unter den Augen dieses baukundigen und baulustigen Imperators ausgeführt worden. Der Vortragende hat die jüngsten Arbeiten zur Entfernung der alten Brückenpfeiler aus dem Rheinbett mit grossem Interesse verfolgt und die Funde, soweit sie ihm zugänglich und für seine Absicht

von Interesse waren, eingehend studirt. So zerfiel der Vortrag in eine Darlegung des Standpunktes, in eine Schilderung der Genesis des alten Brückenstreites, ob Römer-, ob Carolingerwerk, in eine Aufzählung der wichtigsten Fundstücke älteren und jüngsten Datums und in den rationell geführten Beweis, dass, unter Beurtheilung der Zeitlage, der culturllen Zustände in Germania superior und insbesondere am Rhein am Schluss des ersten Jahrhunderts, die erste stehende Rheinbrücke in die erwähnte Entstehungszeit fallen müsse, wobei der Vortragende nicht in Abrede stellte, dass auf den Pfeilern bezw. Pfahlrosten dieser ersten Trajanischen Rheinbrücke im Laufe der Jahrhunderte wiederholt Reconstruktionen stattgefunden haben mögen. Die Existenz einer steinernen Bogenbrücke wurde entschieden in Abrede gestellt; dagegen sprächen die ganze Anlage, insbesondere die Abmessungen der Pfahlroste, sodann der Umstand, dass auch nicht ein einziges Werkstück gefunden worden, welches einem Wölbstein auch nur ähnlich gesehen, und die geringe Menge von Steinmaterial, dessen volles Quantum kaum für die Herstellung eines Sechstels der 34bogigen Steinbrücke hingereicht habe; doch sei nicht ausgeschlossen, dass die schon vor Generationen beseitigten Landpfeilerreste zur Erzielung der richtigen Höhenlage der Holzkonstruktion über dem höchsten Wasserstande des Rheines mit der erforderlichen Steigung in Steingewölben hergestellt waren. Um übrigens seine Reconstruktion, welche in einem sorgfältig ausgeführten Modelle der Brücke und in Zeichnungen der Versammlung demonstrirt wurde, in Einklang zu bringen mit der bekannten Lyoner Bleimedaillie, deren Echtheit er, gestützt auf die jüngste Publikation von Fröhner, rückhaltlos anerkennt, zeigt er, wie die Holzbogenbrücke nach dem auf der Trajanssäule dargestellten Relief der Donaubrücke zu Turn-Severin den Eindruck einer Steinbogenbrücke gemacht haben könne, wenn man sie sich in ähnlicher Weise mit Brettern gegen die Unbill der Witterung verschalt denke, wie dies heute noch bei den zum Theil nach Wiebeking'schem System als Bogensprengwerk, zum Theil in gewöhnlicher Sprengwerkanordnung ausgeführten Holzbrücken in Bayern, Tyrol und der Schweiz der Fall sei. Der Vortragende hatte zur Ergänzung des Demonstrationsmaterials die Reconstruktionen des unermüdlichen Forschers Prof. Jul. Grimm aus dessen hochinteressantem Werke: „Das Römerkastell und die Römerbrücke bei Mainz“ (Mainz 1882) und die des sehr verdienstvollen Verfechters der Römerbrücke in Mainz, Herrn Dompräbendaten Friedrich Schneider, sowie eine ganze Reihe von Pausen von zu der Brückenfrage im Allgemeinen ge-

hörigem Material, ebenso einige Proben von Holz- und Steinwerk von den Ausräumungsarbeiten und zahlreiche Abbildungen von Funden zur Vorlage gebracht, und veranlasst, dass fünf verschiedene Pfahlschuhe ausgestellt werden konnten, welche dem Bonner Provinzial-Museum vom Mainzer Alterthumsverein zum Geschenk überlassen worden. Die Absicht des Redners, weitere interessante Fundstücke aus dem Mainzer Museum der Versammlung vorzuzeigen, konnte nicht realisiert werden, weil das jüngste Hochwasser an den Ausstellungshallen zu Mainz ebenfalls starke Beschädigung verursacht, welche ein schleuniges Verstellen der Ausstellungsobjekte, insbesondere aber der Brückenfunde nothwendig gemacht haben soll.

Dombaumeister Tornow aus Metz sprach hierauf über eine Reiter-Statuette Carl's des Grossen, welche sich bis Ende des vorigen Jahrhunderts im Dome zu Metz befand, dann in den Besitz des bekannten Archäologen Albert Lenoir und von diesem an Madame Evans-Lombe gelangte. Letztere übergab das Kunstwerk der Pariser Ausstellung von 1867, aus welcher dasselbe von der Stadt Paris angekauft und im Rathhause aufgestellt wurde. Unter dessen Trümmern 1872 wieder aufgefunden, wurde es dem Museum Cernaulet einverleibt. Der Redner führte den Beweis, dass dieses Reiterbild früher im Besitze des Domes zu Metz gewesen sei, aus alten Schatzverzeichnissen und historischen Nachrichten, woraus sich ergibt, dass dasselbe jährlich am 28. Januar, dem Todestage Carl's, während des Anniversariums auf einem den Lettner krönenden Marmortische, von vier Lichtern umgeben, aufgestellt wurde. Durch glücklichen Zufall entdeckte Herr Dombaumeister Tornow vor einigen Jahren auf einem offenen Thürmchen des Metzter Domes einen alten Marmortisch, an dessen Rand sich noch Spuren eines Perlstabs zeigten. Die Reste von Buchstaben, welche den Namen Carl's des Grossen zu enthalten scheinen, die Austiefungen zur Einstellung der Statuette und der Lichter liessen keinen Zweifel übrig, dass dieser Tisch derjenige war, welcher einst auf dem Lettner gestanden, um als Träger des Reiterbildes Carl's des Grossen zu dienen. Die Auffindung dieses Tisches erzeugte auch wieder ein erneutes Interesse für die damit in Zusammenhang stehende Statuette und veranlasste den Statthalter von Elsass-Lothringen, Generalfeldmarschall von Manteuffel, durch die Meisterhand Barbadienne's eine Copie des Originals in Bronze anfertigen und dem Dome von Metz als Geschenk übergeben zu lassen. Diese Nachbildung war vor den Augen der Versammlung aufgestellt. Redner bedauert, dass er in Metz nicht zu dem

einschlägigen literarischen Material habe gelangen können, um in die historische Kritik der Statuette einzugehen, wesshalb er diesen Theil der Betrachtung Herrn Professor aus'm Weerth zu übernehmen gebeten habe.

Professor aus'm Weerth ging davon aus, dass Carl's des Grossen historische Erscheinung einer palmenreichen Oase in einer öden Sandwüste zu vergleichen sei, wesshalb man die Leistungen seiner Zeit im Allgemeinen mit den isolirten Leistungen der kaiserlichen Hofwerkstätten in Aachen nicht auf eine Linie stellen dürfe. Abgesehen von den Palastbauten in Aachen, Ingelheim und Nymwegen und den darin befindlichen Cyklen von Wandmalereien und Prachtgeräthen, seien vor Allem die Metallwerkstätten Aachen's von hervorragendster Bedeutung gewesen und das dortige Giesshaus urkundlich bezeugt und gerühmt. Werke desselben seien die Erzthüren und Gitter des Aachener Münsters. So gut, wie man kaiserliche Reiterfiguren in Elfenbein geschnitten, konnten Aachener Hofkünstler auch, angeregt durch die von Carl dem Grossen von Ravenna nach Aachen gebrachte Reiter-Statue Theodorich's, sich an einem kleinen Bronzebilde des Kaisers versucht haben. Die Beschreibungen, welche die Zeitgenossen von Carl's Erscheinung und Tracht gäben, stimmten mit dem dargestellten Bilde überein. Nur in der naturalistischen Bildung des Pferdes lägen Schwierigkeiten, denen man aber durch die Annahme begegnen könne, der Künstler habe ein antikes Vorbild direct copirt. Nachdem dann das wissenschaftliche Material der Vergleichsobjecte an Münzen, Siegeln, Mosaiken mit voller Uebersicht beigebracht und vorgezeigt worden, gelangte der Redner dahin, dass eine Entscheidung über das Kunstwerk sich nicht nach der im Saale ausgestellten Copie von Barbadienne, sondern lediglich durch Untersuchung des Originals herbeiführen lasse; die Betrachtung der Copie genüge dazu nicht.

Für die kleine Zahl der Theilnehmer bei dem nun folgenden Festmahl verdient die vom Vereinspräsidenten Prof. aus'm Weerth gesprochene Tischrede Erwähnung, in welcher er bei Gegenüberstellung von Gewinn und Verlust, welche Ebbe und Flut des Lebens auch der Wissenschaft bringen, unter den Verlusten des Heimganges Gottfried Kinkel's gedachte. Wenn irgendwo, so sei hier die Stelle, eines Mannes zu gedenken, dem das unbestreitbare Verdienst bleibe, der modernen Kunstwissenschaft ihren ersten akademischen Lehrstuhl durch seine Vorlesungen in Bonn zu einer Zeit gleichsam erobert zu haben, wo es noch des Kampfes darüber bedurfte, ob überhaupt das

Mittelalter in die Kunstwissenschaft aufgenommen werden könnte. Kinkel sei, bemerkte der Redner, durch und durch ein Kind rheinischer Erde und durch und durch eine ideale Natur gewesen. In diesen beiden Eigenschaften lägen seine Stärke und seine Schwächen. Mit geringerem Idealismus würde wahrscheinlich seine politische Laufbahn vor Irrungen bewahrt geblieben sein, deren Reinheit, so abweichend man auch zu ihr stehen möge, von Niemand bestritten werden könne.